

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 6.

Sonntag, den 17. Februar 1901.

16 Jahrgang.

Diefer Schnee.

Diefer Schnee bedt rings die Erde,
Hüllt die dürrn Bäume ein,
Elixert wie ein Zaubermantel
Hell mit silberweissem Schein;
Und die fahlen, öden Felder
Er so weich und warm beschützt,
Und der Landmann grüßt ihn freudig,
Weils den jungen Saaten nüht.

Horch, — da naht mit Jubelrufen
Eine munt're Kinderschaar;
Wangen glühen, Augen strahlen,
Kommt vom Eislauf offenbar.
Jauchzend zieht auf niedern Schlitten
Siz die kleinsten Schwesternlein,
Lachend, singend lust'ge Lieder,
Nach bekannten Melodei'n.

Plötzlich fliegt ein Ball, noch einer,
Aus dem Schnee emporgerafft,
Schnell hat sich die Schlacht entsponnen,
Schnell siegt frische Jugendkraft;
Solch' ein Wurfgeschoss thut Niemand,
Ob auch gut geziest, ja weh,
Winter, deine reinsten Freuden,
Sie erblüh'n im tiefen Schnee!

Adelaide v. Gottberg-Herzog.

(Nachdruck verboten.)

Löwen des Ballsaales.

Von Ernst Konrad (Freiherrn).

Der „große öffentliche Maskenball“ in der Sonne war ein Saisonereigniß — allerdings nicht für die oberen Zehntausend der Stadt, aber immerhin für jene Bevölkerungsklassen, welche es zwar nicht so „zum Fenster hinauszuwerfen“ hatten, aber die doch immerhin des Lebens Verstand mit dem Humor zu genießen verstanden. Für sie waren die Totalitäten der Sonne reservirt nach dem vornehmen Kasino-Ballfest, dessen herrliche Dekorationen ihnen für den nächsten Abend — etwas verblaßt und ramponirt zwar, aber immer noch sehr respektabel — für ihr Fest erhalten blieben.

Natürlich war für die diesmalige Saison der Stil „chinesisch“ und um die „verbotene Stadt“ möglichst naturgetreu herzustellen, war auch nicht die geringste gelbe Drachenfahne gespart worden. Die Besucher freilich sehten sich in der Hauptsache aus den Angehörigen der internationalen Mächte zusammen, was wohl darin seinen Grund haben mochte, daß bei den Maskenverleihern chinesische Kostüme beim besten Willen nicht mehr aufzutreiben gewesen waren.

Unter den Gewappneten hat sich besonders eine Gestalt hervor, die sich gar martialisch angelehan hatte mit hellgelbem Brustkoller, möchtigem Stoßbogen und ein paar gelben Stulpen-

stiefeln, in welchen fast der halbe Unterkörper verschwand. Das Haupt zierte ein Calabreiser mit wehender Reiherfeder — oder richtiger gesagt, daß Ungetüm saß festen auf dem Kopfe seines Eigenthümers: Sobald es irgend anging, verschwand der Hut vom Kopfe und wurde mit einer eigenthümlich eleganten Bewegung unter den Arm gelemmt.

Im Uebrigen aber gab es für diese Maske nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung, — an diesem Kostüm war nichts imitirtes, das war alles echt bis auf die Silberspangen des Wamses und den Ebelsteinbesatz des Griffes des Stoßbogens. Und zu dem schlug unter dem Koller der Busen eines Gentleman: wie elegant vermochte der forsche Ritter daß Tanzbein zu schwingen — rechtsum, linksum —, wie vornehm ließ er seine Tänzerinnen bewirthen und wie distret verhielt er an die Kellner das Trintgeld. Fürwahr — der Ritter hier trug nichts unrecht edelmänn'sch Gewand!

Wer sich wohl unter der Maske verbergen mochte? Ein Einheimischer gewiß nicht, darüber herrschte nur eine Stimme. Wahrscheinlich irgend so ein Millionär aus der Großstadt, der extra herüber gekommen, um sich mal so recht ungeniert ausleben zu können. Lange konnte übrigens die Ungewißheit nicht mehr dauern. Die besten Masken wurden ja prämiirt und bei dieser Gelegenheit mußte das Incognito gelüftet werden. Daß der lühne Krieger einen Preis erhalten müsse, stand in den weitesten Kreisen fest, nur Manni, die kleine Bedienerin aus der „Plisener Klause“ verharrte in ihrer tadelnswerten Opposition: „s ist alles Schmarl“, räsonnierte sie, „ich kenn's Wammserl un's ganze Glumpert. 's ist Theaterflitter, er hat sich's a'samm gepumpt von seinem Freind, 'n Garderobier.“

Aber diese Warnungen verhallten ergebnislos, „er“ würde hier auf diesem Maskenball den noblen Kavalier spielen, „er“ würde die hochachtbaren Bewohner dieser hochachtbaren Stadt zu frozzzen sich unterstehen, „er“ der Bedienstete irgend einer Bierkneipe, . . . gab's ja gar nicht!

Endlich die Prämiirungen: Die Kaiserin von China einen echt chinesischen Fächer, eine Mandarinin zwei mit Silber ausslegte Reissäckchen.

Die Herrenmasken! Großer Tusch!! Erster Preis: eine goldene Remontofruhr, — die Maske im hellgelben Brustkoller, — losender Beifall, der sich durch alle Säle fortspanzte. Der Mann mit dem Koller ließ die Uhr in seiner Tasche verschwinden, machte eine linkische Verbiegung, schwankte elegant seinen Hut unter den Arm und nahm die Larve ab . . .

„Hahaha“, schrie das Lachen der kleinen Bedienerin durch den Saal, „dös is 'n Gfrett, — — recht hab' i g'habt, unser Jean steht im Theater-Wammserl, der Weaner Jean aus der Plisener Klause . . . !

G a s h a u s z u m Q a m m.

So einen echten und rechten Faschingssball mit zu machen, mußte doch ein Hochgenuß sein. Natürlich gehörte eine gewisse Wohlhabenheit dazu, um sich solche Genüsse leisten zu können. Aber der Kommiss Paul Stecher verfügte darüber, hatte er sich doch schon seit Neujahr Pfennige und Groschen aufgespeichert, um über einen Ballreservefonds zu verfügen. Nun brauchte

man so viele nicht ins allgemeine Diner zu geben, wo der Welt in Städten floß, es gab ja auch Ballhäuser zweiter Klasse, in denen man auch sehr gut und sehr anständig aufgehoben war, ohne daß man mit „Blauen“ nur so herumzuwirren brauchte.

So zum Beispiel das Lamm . . . Gut bürgerliche Rüche, prompte Bedienung, — bei großem Andrang wurde auch der Flaschenspieler Franz mit in die Reihen der Kellner eingestellt — civile Preise. Verträge der Zillerthaler Kapelle „Eselweih“ mit der Töchterin „das Mirz vom Schwarzenhoalgrund“, Maskenscherze, um Mitternacht Bonbonregen und allgemeine Überraschungen. Es war alles da!

Bezüglich des Kostüms machte sich Herr Stecher keine großen Sorgen, er wußte von seinem Prinzipal her, daß dieser es stets bei einem Domino bewenden ließ, wenn er sich mal so recht toll in das Maskengewimmel stürzen wollte. Also ein Domino — na, sehr vornehm sah der schwarze, schon etwas abgeschrägte Mantel nicht gerade aus, auch das Barett hatte sicher schon auf gar mancher Lockenfülle getragen, aber ewig neu blieben 'mal diese Sachen sammeln und sonders nicht.

Wenn er nur nicht den Aerger gehabt hätte mit seinen Handschuhen! Es war ja richtig, er verfügte über etwas vollwichtige Paischändchen, — Wunder, wenn man einen so entsetzlichen Winter hindurch im zugigen Laden steht und bald Salzheringe, bald grüne Seife, bald Pfauenmus in den Korb der Käuferin befördert, — aber daß die Handschuhe gleich in allen Nächten trachten, und daß sich a tempo sofort die eingelegten Schnüre weit öffneten, das stellte dem deutschen Handschuhmacher-Handwerk doch ein trübseliges Zeugnis aus.

Aber na, im Lamm kam's nicht so genau darauf an. Da tanzten schließlich auch Leute, die gar keine Handschuhe anhatten. So die Zillerthaler, die juchzten und schuhplattelten, daß es eine Freude war. Und was die Mirz für Töne in der Kehle hatte, so jugendfrisch, so ätherllar, daß man schon auf der Alm zu führen meinte, wenn sie auch nur den Mund aufthät. Der schwarze Domino wich der Tirolerin nicht von der Seite und als diese ein Schniel, einen Lendenbraten und vier „G'selchte“ von Herrn Stecher anzunehmen geruht hatte, schleuderte der mit einer kühner Bewegung seine Handschuhe in den Saal und versuchte mit seiner Rechten einen sanften Griff in die Zither zu thun. Das trug ihm aber eine ernste Rüge ein.

„Dolleteier Depp“, knurrte Mirz, „willst stadt sein! Drückst ja mit Deinen Pranken die Zither rum und um z'samm.“ Und erst durch das Spendieren eines Bachhähnels konnte ihr musikalisches Gemüth wieder beruhigt werden.

Herr Stecher blieb seiner Rolle als vollendetter Cavalier treu: er engagierte seine Mirz zu jedem Tanz. Und als der preisgekönnte sieherische Ländler an die Reihe kam und Mirz und ihre Partnerin in den Vordergrund der Paare traten, überfam das Publikum ein gelindes Verzücken. Je lauter Mirz ihre „Ju-huh's“ freischrie und je schneller Herr Stecher seine Arme wie Windmühlenflügel durch die Luft sausen ließ, desto frenetischer gestaltete sich der Beifall der Zuschauer.

Mirz erhielt als Ballkönigin eine goldene Krone aufgesetzt, ihrem Partner wurde ein Simili-Brillant an den Finger gesteckt, — einen solchen Triumph hatte der Kommiss Paul Stecher in seinem Leben noch nicht zu verzeichnen gehabt!

Herberge zur Traube.

Die vereinigte Barbier- und Perrückenmacher-Innung hielt schon seit alten Zeiten in der „Traube“ ihre Quartale ab. Von den Fortschritten der modernen Welt hatte die ehrenwürdige Herberge wenig gemerkt und erst der gegenwärtige Besitzer hatte den Konseratismus insofern etwas abgestreift, als er den „Ballsaal“ neu herrichten ließ. Der Saal war früher als Tenne benutzt worden, auf welcher die zugewanderten Gesellen ihr Nachlager aufschlugen. Jetzt war Parkettfußboden an Stelle des Estrich gelegt worden . . .

Dem kurz vor der Gesellenprüfung stehenden Barbierlehrling Alfons Lehmann ging es gleich einem elektrischen Schlag durch die Glieder, als der städtische Bettelvertheiler ihm ein ellenlanges Plakat überbrachte mit dem Ersuchen, dasselbe an eine in die Augen fallende Stelle des Nasirschalls befestigen zu wollen. „Zur Einweihung des vollständig neu hergerichteten „Apollo-Saales“, las er staunenden Blides, „großes Fastnachts-Masterball-Fest“ a la Wintergarten Berlin. Großartige Neuheiten! Kein Diner-Zwang, kein Weinzwang, kein Frachzwang!“

Nun, was Rechte war eine sehr verständige Einrichtung für die alte, gute Traube, in welche neuer Diners, Weine, noch Frat so recht hineinpassen wollten. Die Gedanken des unternehmungslustigen Alfons nahmen einen flüchtigen Flug: wie wäre es wohl, wenn er für die Nacht mal sein Lehrlingsbastein an den Nagel hängen und sich einzige und allein als fetcher Gast des neu hergerichteten „Apollo-Saales“ fühlen würde? Zum allerschlimmsten Falle konnte die Sache an's Lampenpult kommen, man würde ihm die beschleunigte Rückkehr in die frische Luft ermöglichen, und am nächsten Morgen hätte er vielleicht einige meisterliche Rattenlöpfe weg. Die wären aber sicher noch auszuhalten gewesen . . .

Und so glänzte Monsieur Alfons als eine der ersten Zier den des Apollo-Saales: adrett, chic, nicht im Frat, wohl aber in Full dreh. Der Perrückenbau war tadellos, hinter der schwachen Gaze der Halbmaske zeichneten sich ganz deutlich die schwachen Spiken eines Schnurbäröckchens ab, das in vollendetem Schwunge seinem Ideale „Es ist erreicht“ zustrebte.

Dieser Ritter ohne Furcht und Tadel bildete den Star für die Damen. Oh, Damen waren in stattlicher Zahl vorhanden, mehr beinahe wie Herren, die sich anscheinend gelangweilt in den Nebenräumen einherdrückten und dem „schneidigen“ Alfons so ziemlich allein das Feld überließen. Einige ältere Herren trieben noch ihre alfränkischen Scherze mit den Damen, aber sobald die Musik eine neue Weise einsehnte, suchten sie zum großen Theil Schutz hinter den Wällen des Buffets — also man einen Guten schäntte!

Herr Alfons hatte übrigens bald was für „sein Herz“ gesunden. Ein zartes, flinkes Geschöpfchen, das gleich einer Sympathie zu tanzen verstand und von rührender Bescheidenheit war, — kaum ein Glas Limonade ließ sie sich aufdrängen. Auch die Kosten der Unterhaltung ließ sie durch ihren Galan tragen, dessen mächtig dahinprasselnder Redestrom sie nur selten durch ein „Ja, ja“, oder „Nein, nein“, unterbrach. Und das mußte man Alfons lassen, er entwickelte das Talent eines Volksredners, er sprach wohlgesetzt gleich einem Aten. Die Schüchternheit hatte er nebst Pinsel und Serviette im Nasirschall zurückgelassen. Mit seinen Erfolgen war er im höchsten Grade zufrieden, nur daß behagte ihm nicht ganz, daß seine Partnerin in ihrer Bewunderung sich noch immer eine gewisse Zurückhaltung auferlegte. Aber auch diese lezte Redoute beschloß er mit stürmender Hand zu nehmen.

„Mein hochverehrtes Fräulein“, begann er feierlich, „die große Pause naht. Ich darf mir da wohl die Freiheit nehmen, Sie zu einem kleinen Diner mit einem Gläschen Wein ganz ergebenst einzuladen. Dort hinten bei den beiden älteren Herren ist noch eine trauliche Nische frei. Ich werde Sie sofort reserviren lassen . . .“ Und schon wollte er schnellen Schrittes davonziehen.

Da packte ihn eine kleine, aber nervige Faust am Arm. „Bist Du es, Satan?“ gischte ihm eine heftige Stimme ins Ohr und seine Begleiterin riß erregt die Larve von seinem Gesicht. „Du läufst ja geradezu in die Hände Deines Meisters und meines Vormundes. Willst Du Dich denn mit Schimpf und Schande zum Tempel hinausjagen lassen?“

Alfons blickte entsetzt in das Gesichtchen der kleinen Alberline, welche außerhalb des Apollo-Saales schlecht und recht den Grüntrankeller ihres Vormundes verwaltete und klappete zusammen gleich einem Taschenmesser. Selbst in der „Traube“ war es gar nicht so leicht, einen Löwen des Ballsaales tadellos zu spielen . . .

Einfahrt zum grünen Hirsch.

Vor hundert oder hundertzwanzig Jahren, — ja, da herrschte ein Jahrmarktsstreben im grünen Hirsch. Das gewaltige Gebäude mit seinen Ställen, Remisen und Schuppen bildete für unabsehbare Wagenzüge gleichsam das Einfahrtstor in die in der Ebene gelagerte Handelsstadt. Heute war der grüne Hirsch verödet und seine großen Gärten zeigten deutlich Spuren der Verwildrung: Die Eisenbahn hatte dem Frachtwagen das Lebenslicht ausgeblasen und nur selten rollte noch eines jener grün gestrichenen Lastwagen über den geräumigen Hof.

Fastnacht wurde auch heute noch im grünen Hirschen gefeiert. Rathsherrn mit Wadenstrümpfen und Leinen-Krausen stolzirten zwar nicht mehr treppauf und -ab, aber ein Hauch der früheren Behaglichkeit schwieg noch immer über die klobigen Eichenstäbe des Schankzimmers. Im Lehrstuhl saß der „alte

"Unbrech" und verarbeitete mit Gravur und Bildern den Inhalt eines dampfenden Schüssel: wie "Fuhrmann Henszel" durchzog ein kräftiger Duft von Sauerholz den ganzen Raum. Dann stürmten eine Anzahl Fuhrleute herein, sie hatten Langholz aus den Forsten geholt, und endlich trat das Gesinde an, vier Männer und drei Knechte. Der "Sepp" fehlte natürlich auch nicht, der brachte gleich seine Harmonika mit, ohne welche man ihn so wie so selten zu sehen bekam.

's war eine echte "Pflanz", der Sepp. Wie er eigentlich heißen möchte und woher er stammte, wußte kein Mensch. Ein Zigeunerin aus dem Böhmischem, der man einstmals auf "Vergelt's Gott" hin Unterschlupf gewährt hatte, hatte den Burschen am nächsten Morgen "vergessen" und da die Behörden sich in die Sache nicht mischen wollten, wurde Sepp groß im grünen Hirschen. Er war der Sonnenschein im ganzen Gehöft, von früh bis spät hörte man sein "G'stanzerln" und seine lustigen Melodien.

Auch heute kaute er noch an dem leichten Bissen, da hatte er schon seine Harmonika zwischen den Fingern und ein Walzer "mit G'fühl" ertönte. Der "alte Andreß" klopfte mit dem Löffel den Takt, die Fuhrleute klatschten mit den Handflächen auf die Ledershosen und der Großeck öffnete den Faschingsreigen im "grünen Hirsch":

Beim Fasching im Hirschen
Doa giebt's loanen Zwang,
Doa hoyst der alte Andreß
Die Diel' noch entlang.
Wir machen toa Büdling,
Wir machen toa Knix,
Wir machen uns aus den Tanzkarten
Casleweil nix

(Nachdruck verboten.)

DAS MODELL.

Eine Künstlerfest-Geschichte von Franz Kurz Eisheim (Chemnitz).

Hugo Lierenfeld hatte lange gesucht, bis er zu seinem Bild "Die verlorene Tochter", das ihn schneller berühmt machen sollte, als er selbst in seinen frühesten Träumen erwartete, das passende Modell gefunden hatte. Das Gemälde stellte ein Mädchen dar, das entrückt vor der Schwelle des Wetterhauses niedergesunken ist. Da kommt der Vater eben von einem Gange zurück; wohl sieht er die Tochter, die, Hunger, Elend, Verzweiflung im Antlitz mitleiderheischend nach ihm emporblickt. Aber er, auf dessen Haupt sie Schmach und Schande gehäuft, wendet sich ab. Er will sein eigen Kind nicht mehr kennen. —

Das Bild, auf dem das alles zu leben schien, das falsche Gelb des herbstlichen, durch den Sturm zerrüttelten Laubes, die beiden menschlichen Gestalten, das Kindchen, das sich an das Mädchen schmiegt, das Bild, das einen ganzen Roman mit meisterhaften Strichen zeichnete, erregte geradezu Sensation. Hugo war mit einem Male eine Größe geworden.

Damals nun hatte er lange nach dem Modell zu dem Mädchen gesucht. Alle, die sich ihm anboten, schienen ihm nicht geeignet dazu, bis ihm Anna in die Wege lief. Das war ein armes Nähmädchen, das sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend ebrachte, um sich ehrlich durch die Welt zu schlagen. Die Eltern waren ihr vor einigen Jahren gestorben. Hatten auch nicht viel zu beifßen und zu brechen. Nun mußte sie nicht nur sich allein, sondern auch ihren 10jährigen Bruder ernähren.

Noth und Sorge hatten die feinen Züge eines hübschen Gesichtes nicht ganz verwischen können, wenn auch die Wangen bleich und schmal geworden waren. Kein Wunder. Es ging oft genug knapp bei ihr zu. In den letzten Monaten fühlte sie auch Schmerzen im Rücken und in der Seite. Das kam von dem ewigen Gebüsch in der dumpfen Stube, deren Fenster nach einem von hohen Hausmauern eingefahnenen Hofe führte. Sie ergab sich darin; sie wußte, was ihr bevorstand, obwohl ihr der Arzt versicherte, daß sie noch lange leben würde, wenn sie jeder Aufregung aus dem Wege ginge. Sie hörte es an und lächelte. Ihre Eltern waren ja auch an der Auszehrung gestorben.

Hugo hatte sie, nachdem er sich klar geworden, daß so die Frauengestalt aussehen müsse auf seinem Gemälde, sofort angerebet und sie gefragt, ob sie ihm Modell stehen möchte. Sie stellte sich darunter zunächst etwas Schreckliches vor, beruhigte sich aber dann, als er ihr versicherte, sie gerade in dem abgetragenen Kleide malen zu wollen, das sie an hatte. Und als er ihr auch eine Entlohnung versprach, für eine oder zwei Stunden fast

mehr, als sie den ganzen Tag über verbraucht, so hatte sie eingeschworen.

Machte das etwa 20jährige Mädchen Augen, als es zum ersten Male sein Atelier betrat, den großen, mit prächtigen Stoffen dekorierten Raum, an dessen Wänden Skizzen, halbfertige Gemälde hingen, in welchem es nach Del und Farben und Leinwand roch. Die ersten Tage getraute sie sich kaum recht umzusehen, noch nicht einmal ihm zu sagen, wenn sie von dem starren Lieger müde geworden war, obwohl er sie wiederholt dazu aufgesfordert hatte. Dann legte sich die Scheu. Sie wurde gesprächiger, ihre Augen leuchteten bei den frischen Worten des Malers oft auf und hie und da regte sich sogar wieder etwas in ihr, wie der Uebermut der ersten Jugendtage, der durch die Sorgen um das tägliche Brot schon lange niedergedrückt worden war.

Dann ging das Bild seiner Vollendung entgegen. Sie dachte mit einem gewissen Schreien daran, daß die Sitzungen nun beendet würden. Sie hatte sich so an dieselben gewöhnt, daß sie oft den Beginn derselben kaum erwarten konnte. Damals stand sie sich noch nicht, daß es mehr der Maler selbst war, der sie anzog, daß ihr Herz nach ihm verlangte

Hugo war gerade kein schöner Mann, aber er hatte etwas in seinem Neukörper, in seinem ganzen Benehmen, was die Damen sofort für ihn einnahm. Bei Anna kam noch das dazu, daß er sich ihr liebenswürdig und wohlwollend zeigte. Das war sie kaum gewohnt. So war denn leise in ihrem Innern die Liebe erwacht. Glücklich war sie, wenn sie bei ihm sein konnte und ein Wonnegefühl durchrieselte sie schon dann, wenn er sie hie und da ansah, um ihre Stellung zu korrigiren.

Nun war das alles zu Ende gegangen. Er hatte ihr gesagt, daß er ihrer nicht mehr bedürfe. In ihrem Herzen krampte es sich da. Nicht viel fehlte, so wäre sie noch in seinem Atelier im Elend ausgebrochen. Aber sie hielt sich tapfer. Er brauchte nicht zu wissen, daß sie ihn liebte. Denn was wäre dann? Besser und anders würde es für sie doch auch nicht, ~~sein~~, das abgeraderte, kalte Ding.

Und doch. Wenn sie nur einmal in seinen Armen ruhen, seine Lippen auf den ihren fühlen könnte. Dann möchte sie gerne zurück in ihr altes Elend. Denn so vernünftig war sie wohl, daß sie sich sagte, dem niemals entrinnen zu können.

Seitdem hatte sie oft versucht, ihn wenigstens zu sehen, war, wenn es ihre Zeit eben erlaubte durch die Straße gegangen, in welcher sein Atelier lag. Einmal sah sie ein anderes Mädchen hineingehen. Zu ihm. Wie sie das beneidete. Und einmal sah sie ihn wirklich die Straße herauskommen. Ihr Herz pochte rascher, ihr Gesicht röthete sich, ihr Fuß haftete plötzlich am Boden. Näher kam er und näher. Dann plötzlich wandte sie sich und eilte davon, floh vor ihm, so schnell sie vermochte.

Die Karnevalszeit war da mit ihren rauschenden Festen und Vergnügungen. Anna hatte Arbeit in Hülle und Fülle. Oft genug mußte sie die halbe Nacht mit zur Hülle nehmen, um ein Faschingstostum rechtzeitig fertig zu bekommen. Der Künstlerclub hatte ein großes Kostümfest vorbereitet. "Am goldenen Horn", so wurde dasselbe benannt. Was da an Glanz und Prunk aufgeboten wurde, mußte geradezu sehnhaft sein. In den ganzen Zauberlust des Oberon sollte sich die Tracht der Moslemine mischen. Anna hörte davon bei Regierungsrathsreden. Die zwei Töchter des Hauses wollten sich an dem Feste beteiligen, die eine als Türkin, die andere als Elfe. Die Näherin war geholt worden, um die Maskenkleider anzufertigen.

Gegenwärtig waren die Proben im Gange zu dem Festspiel, dessen Leitung Hugo übernommen hatte.

"Großartig wird's", meinte eines Tages die eine Tochter. "Herr Lierenfeld schaut uns scharf drauf".

"Muß er auch", lachte die andere, "wenn's gut werden soll. Na, mein Kostüm wird sicher Aufsehen erregen."

Anna hatte überrascht aufgesehen, als sie den Namen des Malers, ihres Malers, vernahm.

"Ach, so ein Kostümfest muß doch reizend sein", meinte sie. "Möchten Sie mal eins sehen?"

"Das schon. Aber unsreins kommt doch nicht hinein."

"Nun, ich kann's trotzdem eintreten, wenn Ihnen daran gelegen ist", sagte die Jüngste, die dafür von der Älteren einen leichten Rüppenstoß erhielt.

"Was soll Anna da machen?" flüsterte ihr die Schwester zu.

Über daß junge Mädelchen lachte nur.

„Was sie da machen soll? Zuguden und tanzen. Herrgott, 's ist doch schließlich egal, ob ein Herr mit einer armen oder einer reichen Dame tanzt. Über ein Kostüm müßten Sie dann haben“, wandte sie sich wieder an Anna.

„Tanzen darf ich gar nicht“, entgegnete die etwas befangen. „Der Arzt hat es mir verboten.“

„Na, dann tanzen Sie eben nicht. Gezwungen wird keine. Und oft genug haben die Damen die Wahl. Also wollen mal sehen, was sich machen läßt.“

Anna lebte ordentlich auf, obwohl sie jetzt erst recht kaum ins Bett kam. Am Munde hatte sie sich die paar Minuten abgespart, die sie anwenden konnte, um sich den bunten Stoff zu einem Odaliskenkostüm zu kaufen. Ein wahrer Rausch war über sie gekommen. Sie mußte ihn wiedersehen. Ihr Herz schrie nach ihm. Sie hält es ja gar nicht mehr aus, ferne von ihm zu bleiben.

Und nun war der große Abend da.

„Nur nicht thun, als ob Sie fremd seien“, hatte ihr die Tochter des Regierungsrathes noch gesagt. „Keck und lustig. Im Karneval wird Einem manches nachgesehen.“

Die Näherin sah in dem morgenländischen Kostüm sogar sehr vortheilhaft aus, so daß mancher Blick auf ihr ruhen blieb. Das ungewöhnliche bunte Durcheinander, die laute Musik, der helle Lichterglanz, daß alles verwirrte sie für den Anfang ein wenig. Als sie sich aber daran gewöhnt hatte, als erst das Festspiel vorüber war, da schwand ihr Bangen nach und nach.

Den Schleier hatte sie nach orientalischer Weise gebunden, so daß die Augen freibleiben. Die folgten nur der Gestalt Hugo's, der als Begleiter stark in Anspruch genommen war.

Wie die Feenkönigin mit ihm kostümiert. Der Näherin thut es ordentlich weh, das sehn zu müssen. Sie war eifersüchtig, obwohl sie sich oft genug selbst sagte, daß sie ein dummes, einfältiges Kind sei. Was hatte sie eifersüchtig zu sein?

Jetzt tanzte er. Wie seine Tänzerin sich an ihn schmiegt.

Anna wurde es plötzlich ganz heiß. Sie will auch mit ihm tanzen, einmal will sie auch an seinem Herzen ruhen. Einmal nur. Wag daraus entstehen, was wolle.

Sie sah alle ihren Mut zusammen. Er verneigte sich auch lächelnd und nahm ihren Arm. Ihr Klopfte das Herz fast zum Beispringen. Die Schläfen hämmerten wie im Fieber. In den Ohren brauste es ihr. Vor den Augen flunkerte plötzlich alles . . .

Nun legte er seinen Arm um ihre Taille. Die ersten Takte wollten gar nicht so recht klappen. Dann aber kamen sie in den Rhythmus des Walzers hinein. Sie läßt sich fest von ihm umspannen, so fest, daß er ihre Gestalt schier fortzieht. Selig in dem Bewußtsein, in den Armen desjenigen gehalten zu werden, der ihr alles ist, versinkt das ganze Treiben um sie her. Die Musik wiegt ein, ein wohliges Singen und Klingeln. —

„Bitte, noch mehr“, haucht sie, als er die Tore unterbrechen will. Und er gehorcht. Weiter schwebt sie dahin an seinem Herzen. Wenn doch, der Tanz nicht zu Ende gehen wollte.

Unwillkürlich schmiegt sie sich inniger an ihn, denn das Ganze offenbart Vergnügen macht. Er spricht allerlei, aber sie versteht ihn gar nicht. Was sind Worte in dem himmlischen Gefühl, daß sie durchfresselt . . . Sie spürt nur auf einmal, daß sie etwas in der Brust schmerzt. „Ich rathe Ihnen, nie zu tanzen“, hat der Arzt gesagt. Ach was, einmal darf sie es doch. Nur weiter in Kreise.

Waldteufels „Goldregen“-Walzer klingt vom Orchester her. Wie die Töne schmeicheln und prideln und paden. Da die Gelgen in schmelzender, langgezogener Melodie, aufstreichend die Flöte dazwischen, herausfordernd das Trompetenthema: La la la laaaa, eins und zwei, drei eins . . .

Plötzlich zucken die Arme, sie wollen ihn fassen, sie können nicht mehr, kraftlos sinken sie nieder, während sich der weiße Schleier vor ihrem Munde rot färbt. Erschreckt hält der Maister inne. Die in seiner Nähe sich Befindenden werden auch aufmerksam. Sie fällt in seinen Armen zusammen.

Schnell ins Nebenzimmer mit ihr.

Ein Arzt ist gleich zur Stelle. Der Schleier wird gelöst, die Taille aufgerissen. Die Augenlider bewegen sich noch, der Atem pfeift und röchelt . . .

„Ein Blutsturz“, meint der Mann der Wissenschaft zu Quo, der zu seinem Erstaunen sein Modell erkennt. Und nun

auf einmal, da sie die brennenden Augen auf ihn richtet, da verstehst er sie.

„Anna, warum haben Sie das gethan?“ fragt er ergriffen und fasst ihre Rechte. Ihre Finger schließen sich um seine Hand, sie verzicht noch die Lippen zu einem Lächeln.

„Küß mich“, hauchte sie, während das Leben schon entflieht. „Küß mich — und mache — mich — — ganz glücklich.“

Und während seine Lippen ihre Stirn berühren, schließt sie die Augen für immer . . .

Draußen nehmen die Geigen gerade wieder das schmelzende hingebende Hauptmotiv auf. Und weiter geht das lustige Treiben.

Räthsel - Gedicht.

Silben-Räthsel.

A, ä, ak, ber, ca, cy, he, he, i, i, klop, la,
ma, mi, mis, ma, ne, rach, ra, ra, rus, re, ro,
sa, se, sel, si, u, u.

Aus vorstehenden 29 Silben sollen elf Wörter gebildet werden, deren Endbuchstaben den Namen eines Dichters nennen. Die Anfangsbuchstaben der Wörter nennen eines seiner Werke. In anderer Reihenfolge bezeichnen die Wörter: einen biblischen Namen, einen weiblichen Vornamen, eine Person aus einer Oper von Mozart, eine botanische Bezeichnung, eine mythische Person, ein Volksstamm, eine Stadt in Württemberg, eine sagenhafte Königin des Alterthums, eine Landschaft in Afrika, eine mythische Person und ein vierfüßiges Thier.

Güll-Räthsel.

: t : r :
: i : i :
: l : e :
: e : t :
: s : a :
: r : s :
: i : b :

Werden die Punkte durch die richtigen Buchstaben ersetzt, so entstehen Wörter, deren Anfangs- und Mittelbuchstaben die Namen zweier Königreiche Europas nennen. In anderer Reihenfolge bezeichnen die Wörter: einen biblischen Namen, einen männlichen Vornamen, eine Blume, eine Pflanzenart, eine Stadt in Hessen und ein Himmelskörper.

Ordnungsaufgabe.

Werden die nachstehenden Zeilen richtig geordnet, so findet man eine Strophe von Goethe.

Du rührst schmerhaft Sorgen brennen.

Sie sind mein herhaft, nur zu zart der Art.

Sie ist so von Nesseln an.

Der Griss fasst sie nicht.

Auslösungen aus voriger Nummer.

Gegensatz-Räthsel.

Tatzefreuden
Söland
Einsprache
Nachtshatten
Tanzlehrer
Standrecht
Zimmermann
Neustadt

Tientün.

Ergänzungssilbenräthsel.

Vikado
Leopold
Upsilon
Gaeta
Marenga
Benedig
Aida
Makrelle
Triumben
Moschus
Kovernlus.

Buchstabenräthsel.

Unterstand, Gesundheit, Erkenntnis, Hundstage, Versorgung, Gesellschaft, Verbindung, Dasein, Golgentrist, Desdemona, Gefänge, Germania Vereinsflagge, Bilderbuch, Versunken und vergessen, das ist des Sängers Glück.

Nebus.

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leufen, sämtlich
lich in Wiesbaden.

Amts-Blatt



Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 41

Montag, den 17. Februar 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Fourage für das Pferd des hier stationirten Oberwachtmeisters der Landgendarmerie soll vom 1. April 1901 bis dahin 1902 im Submissionswege vergeben werden.

Der Bedarf beträgt im Ganzen ungefähr 30 Centner Hafer, 15 Centner Heu und 25 Centner Stroh.

Die Oefferten, welche auf einen bestimmten Durchschnittspreis oder zu den jeweilig mittleren Marktpreisen bezw. einer bestimmten Erhöhung der letzteren gerichtet werden können, sind mit entsprechender Aufschrift bis zum 22. d. Mts., Vormittags 11 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 6, dahier einzureichen, woselbst auch die näheren Bedingungen vor dem Termine eingesehen werden können; in den Oefferten ist anzugeben, daß diese Bedingungen bekannt sind.

Wiesbaden, den 14. Februar 1901.
8594 Der Magistrat. J. B.: Hess.

Bekanntmachung.

Den Inhabern hiesiger Handwerksbetriebe werden dieser Tage Anforderungen über die für das laufende Rechnungsjahr zu zahlenden Beiträge zur Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden zugehen. Zur Erhebung gelangen 5 % des veranlagten Gewerbesteuersatzes in den Gewerbesteuersassen III und IV, bezw. bei steuerfreien Betrieben eines singulären Steuersatzes von 4 Mark.

Wiesbaden, den 12. Februar 1901.
8505 Der Magistrat. Steuer-Verwaltung.
Hess.

Bekanntmachung.

Der Maurermeister Georg Birk hier beabsichtigt, auf seinem Grundstück im District „Obergerstengewann“, Lgb. Nr. 3660, ein Arbeiterwohnhaus zu erbauen und hat deshalb die Ertheilung der Ansiedlungsgenehmigung (§ 1 des Gesetzes, betr. die Gründung neuer Ansiedlungen in der Provinz Hessen-Nassau, vom 11. Juni 1890, Gesetz-Sammlung Seite 173) beantragt.

Gemäß § 4 des genannten Gesetzes wird dieser Antrag mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberichtigten und Böchtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präludienfrist von zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung an gerechnet — bei der Königlichen Polizeidirection hier Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Thatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung das Gemeindeinteresse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld oder Gartenbau, aus der Forstwirthschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde.

Wiesbaden, den 6. Februar 1901.

Der Magistrat.
J. B.: Körner.

Bekanntmachung.

Die ledige Emma Lautensfeld, geboren am 26. August 1872 zu Kreuznach, zuletzt Adlerstraße Nr. 34 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, sodaß dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.
Wiesbaden, den 12. Februar 1901.
8571 Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Mehrerlös von den bis 15. Dezember 1900 einschließlich bei dem städtischen Leihhause hier verfallenen und am 21. Januar 1900 versteigerten Pfänder Nr. 47200, 47327, 47328, 47330, 47609, 7630, 47631, 48597, 49227, 49973, 49975, 49990, 33, 34, 80, 96, 121, 123, 293, 312, 345, 361, 362, 366, 391, 392, 414, 485, 490, 569, 587, 611, 612, 676, 724, 740, 752, 755, 756, 803, 809, 819, 898, 913, 920, 949, 950, 958, 1009, 1013, 1025, 1112, 1159, 1171, 1172, 1193, 1194, 1197, 1237, 1243, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1299, 1351, 1360, 1384, 1385, 1400, 1401, 1402, 1410, 1416, 1419, 1421, 1479, 1480, 1513, 1543, 1546, 1554, 1556, 1559, 1566, 1569, 1572, 1575, 1599, 1606, 1618, 1633, 1659, 1663, 1664, 1700, 1702, 1739, 1750, 1752, 1769, 1793, 1794, 1807, 1839, 1845, 1873, 1888, 1901, 1926, 1971, 2020, 2081, 2108, 2119, 2121, 2123, 2124, 2125, 2137, 2138, 2143, 2153, 2176, 2208, 2228, 2230, 2265, 2274, 2279, 2284, 2296, 2302, 2307, 2353, 2366, 23-3, 2398, 2399, 2402, 2405, 2411, 2419, 2421, 2422, 2442, 2444, 2519, 2526, 2530, 2567, 2598, 2602, 2607, 2629, 2637, 2640, 2664, 2758, 2765, 2768, 2770, 2795, 2809, 2814, 2824, 2834, 2837, 2856, 2867, 2894, 2901, 2918, 2946, 2947, 2952, 2984, 2997, 3006, 3019, 3028, 3034, 3066, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3090, 3091, 3092, 3121, 3124, 3127, 3128, 3129, 3131, 3132, 3160, 3170, 3188, 3210, 3222, 3246, 3266, 3278, 3300, 3320, 3328, 3355, 3357, 3402, 3420, 3474, 3475, 3478, 3484, 3520. Sann gegen Aushändigung der Pfändscheine bei der Leihhaus-Kasse hier in Empfang genommen werden, was mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß die bis zum 21. Januar 1902 nicht erhobenen Beträge der Leihhaus-Anstalt anheimfallen.

Wiesbaden, den 9. Februar 1901.

8547 Die Leihhaus-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Armenbrotes für die Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 ca. 23 000 Laib — 46 000 Kilogramm Schwarzbrot — sogenanntes gemischtes Brot — I. Qualität Laubbrot, soll im Submissionswege an einen hier wohnhaften Unternehmer vergeben werden. Dies schließt jedoch nicht aus, daß der Unternehmer das zu liefernde Brot von verschiedenen Lieferanten bezieht.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Oefferten versiegelt und mit der Aufschrift Lieferung des Brotes für die Stadtarmen pro 1901 bis Donnerstag, den 28. Februar 1901, Vormittags 10 Uhr, im Rathause, Zimmer 12 einzureichen, wo dieselben alsdann in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden. Zu dem Termin haben die Submittenten einen 24 Stunden alten Laib von dem Brot, welches sie liefern wollen, vorzulegen.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Zimmer Nr. 12 von heute ab zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 14. Februar 1901.

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Mangold.

8572

Bekanntmachung.

Der Blumenverkaufsstand am Stochbrunnen
soll neu verpachtet werden.

Schriftliche Angebote sind spätestens bis **Samstag, den 2. März d. J., Vormittags 10 Uhr**, der städtischen Kurverwaltung einzureichen.

Die Bedingungen liegen auf dem Bureau derselben zur Einsicht auf.

Wiesbaden, den 25. Januar 1901.

Städtische Kurverwaltung. von Ebmeyer, Kurbirektor.

Verdingung.

Die Gestellung der bei dem Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau, in der Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 erforderlichen

Fuhrenleistungen

soll entsprechend dem Beschlusse der Baudeputation vom heutigen Tage wiederholt verbunden werden. Die unveränderten Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathause, Zimmer Nr. 45, eingesehen oder von dort bezogen werden.

Postmäig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Mittwoch, den 20. Februar 1901, Nachmittags 4 Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Beschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 14. Februar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Nichter.

Verdingung

Die Lieferung des Bedarfs an **gußelsernen Schiebern, Schachtdesceln, Sinkkästen, Röhren und sonstigen Eisenheisen für das Rechnungsjahr 1901** soll verbunden werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathause Zimmer Nr. 57 eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen postfreie Zahlung von 2 M. bezogen werden.

Beschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 26. Febr. d. J., Vormittags 11 Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Beschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 7. Februar 1901.

Stadtbauamt, Abth. für Kanalisationswesen.

8384

Grensch.

Verdingung

Die Herstellung der Arbeiten für die Wasserversorgung des Wirtschaftsgebäudes auf dem Neroberg und zwar:

Loos I: Erd- und Betonierungsarbeiten zur Ausführung eines Tiefbehälters,

Loos II: Installationsarbeiten nebst Lieferung eines eisernen Hochbehälters
sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verbunden werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 41 eingesehen und ebenfalls gegen Zahlung bezw. bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pf. für Loos I, sowie 1 M. für Loos II, von unserem Technischen Sekretär Andreß bezogen werden.

Beschlossene und mit der Aufschrift **H. A. 47 Loos . . .** versehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 18. Februar 1901, Vorm. 12 Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Beschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 9. Februar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

8340

Genzmer.

Bekanntmachung.

Die am 4. d. M. in dem Stadtvielde, Distrikte „Würzburg 21“ abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das Holz den Steigerern zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, 9. Februar 1901.

8349

Der Magistrat.

In Vertr.: Kröner.

Städtische Volksschulen.

Die Eltern und Pfleger der im Jahre 1895 oder früher geborenen, Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder, welche in die städtischen Volksschulen eintreten sollen, werden dringend erucht, diese schon jetzt in der Schule des Bezirks anzumelden, damit für ihre Beschulung rechtzeitig gesorgt werden kann.

Die Kinder sind nach ihrer Wohnung folgendermaßen zu melden:

1. In der Knabenschule am Blücherplatz und der Mädchenschule an der Bleichstraße die Kinder aus dem südwestlichen Stadttheil, begrenzt durch die Walkmühl-, Emserstraße 21—75, Hellmund-, Karl- und Luxemburgstraße einschließlich der genannten Straßen;

2. in der Schule an der Castellstraße:

a. die Kinder aus dem Stadttheil nördlich der Walkmühl- und Emserstraße mit Einschluß von Schwalbacherstraße Nr. 61—79, Adlerstraße Nr. 43—71, 44—62, Kellerstraße, Blätterstraße und Ruhbergstraße; außerdem

b. die Mädchen aus Schachtstraße Nr. 1—27, der unteren Adlerstraße Nr. 1—42, Römerberg Nr. 21—39, 24—38, Möderstraße Nr. 1—14 und der Feldstraße;

3. für die Schule an der Lehrstraße:

a. die Kinder aus der Sonnenbergerstraße, Webergasse, Schachtstraße Nr. 29—33, 28—30, Römerberg 1—19, 2—22, Steinstraße, Möderstraße 15—41, 16—36, der Weilstraße, Stiftstraße, dem Nero-hal und dem ganzen weiter nach Nordosten gelegenen Stadttheil; außerdem

b. die Knaben aus der Feldstraße, der Möderstraße, dem Römerberg, der Schachtstraße und der unteren Adlerstraße Nr. 1—42;

4. in der Anstalt Schulberg 12 die Kinder aus den übrigen im Innern, Osten und Südosten der Stadt gelegenen Straßen mit Einschluß von Emserstraße 1—20, Helenestraße, wie aller Straßen östlich der Hellmund- und Karlstraße, Schwalbacherstraße Nr. 45a—59, Schulberg, Hirschgraben und Kirchhofsgasse.

Sollte eine Schule überfüllt werden, so werden die an der Grenze wohnenden Kinder der Schule des Nachbarbezirks zugewiesen werden.

Zur Entgegennahme der Anmeldungen werden die Herren Rektoren von Mittwoch, den 20. bis Samstag, den 23. d. Mts., täglich von 11—12 Uhr Vormittags, Mittwoch auch von 2—4 Uhr Nachmittags in ihrem Amtszimmer anwesend sein. Bei der Meldung sind Geburts- und Impfschein, für evangelische Kinder auch der Taufchein vorzulegen.

Wiesbaden, den 15. Februar 1901.

8638

Rinkel, städt. Schulinspektor.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 16. Februar.

Geboren: Am 8. Febr. dem Fuhrmann Peter Götterk e. S., Arthur Jakob. — 13. dem Tagl. Peter Stahlheber e. L., Maria Katharina. — 13. dem Schuhmacherstr. Joseph Weitersheimer Zwillinge, Martha und Julius. — 15. dem Schlosser geh. Heinrich Martin e. L., Lina Elisabeth. — 14. dem Täpzerer geh. August Lipuz e. L., Emma Anna. — 12. dem Friseur Hermann Giersch e. S. — 15. dem Dekorationsmaler Heinrich Pflug e. S., Heinrich. — 13. dem Tagl. Christian Pilgertöther e. L., Kunigunde. — 13. dem Restaurateur August Böckemeier e. S., August. — 11. dem Dienstmänn Albert Nid e. L., Johanna Dora Emilia. — 10. dem Gasarbeiter Wilhelm Conrad e. S., Franz. — 14. dem Hotelier Max Hesse e. S., Victor Egon Maximilian. — 14. dem Buchhalter Karl Gauch e.

S., Karl Philipp Michael Wilhelm. — S. dem Maiergrub. Christian Gerhardt e. S., Karl Christian. — S. dem Tüncherges. Johann Stroh e. S., Katharina.

Aufgeboten: Der Kellner Heinrich Karl Edel zu Mainz mit Christine Wilhelmine Bange zu Langenschwalbach. — Der Bäckermeister Robert Karl Nischling zu Nixdorf mit Cäcilie Winsler zu Biebrich. — Der Regierungsbauemeister Bruno Berlit hier mit Elisabeth Schaffnit zu Darmstadt. — Der Bildhauer August Gottlieb Christian Göbel zu Kloppenheim mit Frieda Helena Elisabeth Daliskau hier. — Der Kutscher Leonhard Klump hier mit der Wittwe Margarethe Heber geb. Reiningen hier. — Der Dekorationsmalergeh. Karl Schlink hier mit Marie Carl hier. — Der Tagl. Heinrich Gustav Büzbach zu Sonnenberg mit Emilie Christine Krauß das. — Der Wäscherei-Geschäftsinhaber Eduard Reinhard zu München mit Emma Zimmermann das. — Der Marmorarbeiter Karl Feuerlein hier mit Elisabeth Kremer hier. — Der Apotheker Hugo Hammerstein zu Friklat mit Susanne Herber hier. — Der Kaufmann Freiherr Louis von König zu Coburg mit Wera von Schönfeldt hier. — Der Fahrbusche Georg Steinmeß zu Frankfurt a. M. mit Elise Karoline Rodeluth hier.

Berehelt: Der Tapezierergeh. Ferdinand Braun hier mit Barbara Fischer hier. — Der Herren- und Damen Schneider Ludwig Walter hier mit Sophie Schumacher hier. — Der Wagnergeh. Johann Horning hier mit Frau Margarethe Koob geb. Theis hier. — Der Taggl. Adolf Strider hier mit Hulda Höpfner hier. — Der Fuhrmann Wilhelm Befier hier mit Lina Otto hier. — Der Tagl. Karl Gaffga hier mit Elisabetha Weber hier. — Der Kaufmann Conrad Böhr zu Mainz mit Anna Labonte zu Frankfurt a. M. — Der Postbote Joseph Egenolf hier mit der Wittwe Frau Helene Wahelhan geb. Lutz hier. — Der Seilermeister Reinhold Grünewald zu Castellau mit Barbara Schwarber hier. — Der Schuhmacher Johannes Winter hier mit Maria Bender zu Neckarsulm. — Der Kesselschmied Jakob Greis hier mit Lina Weber hier. — Der Kaufmann Emil Steinmeß zu Sanct Goarshausen mit Selly Knapp hier. — Der Stuccateurgeh. Alois Krauß zu Bonn mit Christine Weizel hier.

Gestorben: Am 14. Febr. Elisabeth geb. Steinebach, Wwe. des Rentners Carl Mühl, 85 J. — 14. Caroline, geb. von Steinau, Wwe. des Eisenbahnschaffners Carl Heller, 78 J. — 14. Clementine geb. Brömser, Chefr. des Buchhalters August Gruber, 26 J. — 15. Johanna, T. des Fuhrmanns Peter Beres, 8 J. — 16. Katharine geb. Heuser, Chefr. des Zimmermanns Gebhard Ulrich, 74 J. — 15. Luise geb. Magdeburg, Wwe. des Appellationsgerichtsraths Heinrich Gunz, 79 J. — 14. Rentner Albert Mausel, 51 J.

Kal. Standesamt.

Vekanntmachung.

Wegen der bevorstehenden polizeilichen Revision der Maße Gewichte und Waagen in der hiesiaen Stadt wird die Aichstelle im Kellergeschoß des Rathauses von jetzt an bis zum 1. April d. J. außer an den Donnertagen auch an den Dienstagen zur Annahme und Aichung von Maßen, Gewichten und Waagen geöffnet sein. 8654

Wiesbaden, den 15. Februar 1901.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Holzabfuhr aus den städtischen Waldbürtiken Pfaffenborn u. Würzburg nach den städtischen Gebäuden soll in 3 Loosen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im neuen Rathause Zimmer Nr. 41 bezogen werden.

Beschlossene und mit der Aufschrift „S. A. 49 Loos...“ versehene Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 19. Februar 1901, Vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Beschlagsfrist: 2 Wochen.

Wiesbaden, den 14. Februar 1901.

8545

Stadtbaamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer.



Sonntag, den 17. Februar 1901.

Nachm. 4 Uhr.

Abonnements - Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Wiedersehen, ungarischer Marsch	Fahrbach.
2. Ouverture zu „Das eheue Pferd“	Auber.
3. Scène d'amour aus „Torvölle“	Hamerik.
4. Die Auvergneterin, Bauern-Mazurka	Ganne.
5. III. Finale aus „Der Freischütz“	Weber.
6. Ouverture zu „Athalia“	Mendelssohn.
7. Andante religiose für Violine	Thomé.
8. Fragmente aus „Der fliegende Holländer“	Wagner.

Abends 8 Uhr:

Karnevals - Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

1. Narrhalla-Marsch	Zulehner.
2. Schilaraffa, karnevalistische Fest-Ouverture	Triebel.
3. „Der Wenzel kommt“, böhmische Polka	Stark.
4. „Lott ist tot“, Fantasie	Reinbold.
5. Jahrmarkt in Krähwinkel, Potpourri	Schreiner.
6. Bravour-Variationen für Xylophon über den Carneval von Venedig	M. Jeschke.
7. Potpourri über Cölner Carnevalslieder	Bravo.
8. Ehestandsfreuden, Galop	Gungl.

Montag, den 18. Februar 1901.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.
Nachm. 4 Uhr:

1. Ball-Ouverture	Sullivan.
2. Bacchantinnentanz aus „Philemon und Baucis“	Gounod.
3. Petite Vals	Komzák.
4. Scene und Miserere aus „Der Troubadour“	Verdi.
5. Ouverture zu „König Stephan“	Beethoven.
6. Der Frühling, Melodie für Streich-Instrumente	Grieg.
7. Drei spanische Tänze	Moszkowski.
8. Klassisch und Wienerisch, Potpourri	Komzák.

Abends 8 Uhr:

Operetten - Konzert.

1. Fatinitza-Marsch	Soppé.
2. Ouverture zu „Giroflé-Giroflé“	Lecocq.
3. Quadrille aus „Die schönen Weiber von Georgia“	
4. Ouverture zu „Urlaub nach dem Zapfentreich“	Offenbach.
5. Potpourri aus „Der Mikado“	Sullivan.
6. Kuss-Walzer aus „Der lustige Krieg“	Job. Strauss.
7. Potpourri aus „Die Fledermaus“	
8. Schwamm drüber, Galop aus „Der Bettelstudent“	Millöcker.

Vekanntmachung

Der Taglohuhrwerk für die Zeit vom 1. April 1901 bis 31 März 1902 soll vergeben werden und sind Angebote, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift verschen, bis spätestens den

25. Februar, Vormittags 12 Uhr,
bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die Bedingungen können während der Vormittagsdienststunden im Zimmer No. 6 des Verwaltungsbüros Marktstraße 16 eingesehen werden.

Wiesbaden, den 13. Februar 1901.

Der Direktor
der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke.

Städtische Oberrealschule und Vorstufe.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April, Morgens 7 Uhr mit der Aufnahmeprüfung.
Anmeldungen nehme ich an allen Wochentagen von 12—1 Uhr in meinem Amtszimmer (Oberrealschule Zimmer 16) entgegen.

Wiesbaden, den 16. Februar 1901.

8651 Der Direktor: Prof. Güth.

Bericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 10. bis einschl. 16. Februar 1901.

	H. Pr.	N. Pr.	H. Pr.	N. Pr.
I. Fruchtmärkt.	M 3 M 3		M 3 M 3	
Weizen per 100 Kil.	— — —		— — —	
Moggen "	— — —		— — —	
Gerste "	— — —		— — —	
Hafser "	14 60 14 50		— — —	
Stroh "	6 — 6 —		— — —	
Heu "	9 10 8 20		— — —	
II. Viehmärkt.				
Ochsen I. Q. 50 Rgr.	70 — 68 —		— — —	
II. " "	64 — 62 —		— — —	
Kühe I. "	64 — 60 —		— — —	
II. "	58 — 56 —		— — —	
Schweine "	p. Rgr. 1 16 1 10		— — —	
Kälber "	1 50 1 —		— — —	
Hähnchen "	1 40 1 32		— — —	
III. Brot u. Käsemarkt.				
Butter p. Rgr.	2 20 2 —		— — —	
Eier p. 25 St.	2 75 1 70		— — —	
Handkäse " 100 "	8 — 7 —		— — —	
Fabrikäse " 100 "	6 50 3 —		— — —	
Egkartoff. p. 100 Rgr.	6 — 5 50		— — —	
Kartoffeln p. Rgr.	7 — 7 —		— — —	
Zwiebeln "	14 — 12 —		— — —	
Zwiebeln p. 50 Rgr.	4 50 4 —		— — —	
Blumenkohl p. St.	80 — 30 —		— — —	
Kopfsalat "	16 — 14 —		— — —	
Gurken "	— — —		— — —	
Spargeln "	p. Rgr. — — —		— — —	
Grüne Bohnen "	— — —		— — —	
Grüne Erbsen "	— — —		— — —	
Wirsing "	26 — 25 —		— — —	
Weißkraut "	18 — 16 —		— — —	
Weißkraut p. 50 Rgr.	— — —		— — —	
Rotkraut p. Rgr.	16 — 15 —		— — —	
Gebe Rüben "	12 — 10 —		— — —	
Neue gelbe Rüben "	— — —		— — —	
Weiß Rüben p. "	12 — 10 —		— — —	
Kohlrabi, obererd.	16 — 15 —		— — —	
Kohlrabi p. "	10 — 8 —		— — —	
Grün-Kohl "	25 — 24 —		— — —	
Römisches-Kohl "	— — —		— — —	
Petersiliem "	2 — 2 —		— — —	
Borte p. St.	6 — 3 —		— — —	
Sellerie "	20 — 5 —		— — —	
Kirschen p. Rgr.	— — —		— — —	
Saure Kirschen "	— — —		— — —	
Erdbeeren "	— — —		— — —	
Himbeeren "	— — —		— — —	
Heidelbeeren "	— — —		— — —	
Stachelbeeren "	— — —		— — —	
Preiselbeeren "	— — —		— — —	
Johannisbeer "	— — —		— — —	
Trauben "	— — —		— — —	
Wiesbaden, 16. Februar 1901.			Städt. Accise-Amt.	



Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags 4 Uhr findet in dem "Deutschen Hofe", Goldgasse, in dem oberen Saale eines Sitzung des XIX. Bezirkes statt, wozu die Kameraden der freiwilligen Feuerwehr hiermit freundlichst eingeladen sind (Uniform mit Dienstmütze). 8506

Wiesbaden, den 13. Februar 1901.

Der Branddirektor:
Scheurer.

Bekanntmachung.

Wohlfahrtsherrstellung einer Wasser- und Gasleitung in der Adelheidstraße, wird der Feldweg in der Verlängerung der Adelheidstraße vom 11. d. M. ab, während der Dauer der Arbeiten, für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, den 8. Februar 1901. 8306

Der Oberbürgermeister.
In Vertr.: Römer.

Nichtamtlicher Theil.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Das Verzeichniß des in der hiesigen Gemeinde befindlichen Kindviehs, für welches nach den §§ 6 folg. des Reglements vom 27. August 1886 (Reg.-Amtsblatt von 1886, S. 353) und des Reglements vom 27. Oktober 1893 (Reg.-Amtsblatt von 1893, S. 483) die Abgaben zur Besteitung der Entschädigung für Lungenseuchefranzes, sowie milz- und rauschbrandfrisches Kindvieh für das Rechnungsjahr 1900/1 zu leisten sind, liegt während der Zeit vom 20. Februar bis zum 6. März d. J. auf hiesiger Bürgermeisterei öffentlich aus.

Innerhalb dieser Frist können die Beteiligten Anträge auf Berichtigung des Verzeichnißes bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande anbringen.

Sonnenberg, 14. Februar 1901.

Der Gemeindevorstand.
8653 Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu Abänderungen der hiesigen Ordnung betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur Reichsbrausteuer und einer Biersteuer vom 6. August 1900 wird nachstehend bekannt gegeben:

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung hier selbst vom . . . und gemäß §§ 13, 18 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 erfährt die vorstehende Ordnung folgende Abänderungen und zwar:

I. Zuschlag zur Reichsbrausteuer.

S 1. Steuersatz.

An Stelle des Wortes "fünfzig" tritt das Wort "vierundfünfzig".

V. Inkrafttreten der Ordnung.

S 14

erhält folgenden Wortlaut:

Die Steuerordnung tritt am 1. April 1901 in Kraft.

Die diesen Abänderungen entgegenstehenden Bestimmungen der fr. Ordnung vom 6. August 1900 werden hiermit aufgehoben.

Jedem Gemeindegliede (§ 9 L. O.) steht frei, innerhalb der nächsten zwei Wochen vom Tage nach der ersten Veröffentlichung an gerechnet, bei dem Gemeindevorstande Einwendungen zu erheben.

Sonnenberg, 16. Februar 1901.

Der Gemeindevorstand.
Schmidt, Bürgermeister.

Die Einzahlung der rückständigen Staatssteuern und Gemeindeabgaben aller Art wird zum letzten Male in Erinnerung gebracht.

Sonnenberg, 16. Februar 1901.

8652

Der Gemeindevorstand.
Schmidt, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 21. Februar, Vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im Königshofener Gemeindewald folgendes Holz zur Versteigerung.

Distrilten Ochsenbornrod 3a u. Breiteweg 2:

1 Rothannene Stange	II. Classe
234 "	" III. "
548 "	" IV. "
240 "	" V. "
50 Rmtr. Kiefern Keiserknüppel	"
292 buchene Wellen.	"

Distrilte Breiteweg 2:

14 Rmtr. buchene Nollschelt	"
125 "	" Knüppel
1510 "	" Wellen.

Königshofen, den 15. Februar 1901.

Bürgermeister Gauerborn.

3742